

Annaburger Zeitung

Nr. 75.

Sonnabend, den 17. September 1921.

25. Jahrg.

Wie Annaburg ausgehungert wurde.

Gewiß hat die Annaburger Militär-Anabener-Erziehungs-Anstalt in den 183 Jahren ihres Bestehens manch schwere Zeiten durchgemacht, manches Mal wühlten ihre Leiter nicht, woher das tägliche Brot für die ihnen anvertrauten Jüglinge nehmen. Dann waren aber entweder die Feinde im Land oder die Staatskassen infolge unglücklicher Kriege so erschöpft, daß alle Zahlungen und Ausgaben aufs äußerste eingeschränkt werden mußten. Dann wurde aber an den Ausgaben für die Anstalt zu allererst gespart, weil man sich keiner Verpflichtungen gegen die verworrenen Kinder voll bewußt war. Wenigstens war es so in der Zeit so tüchtig beschimpften guten alten Zeit. Wenn solche schweren Zeiten über die Anstalt kamen, wurden sie, weil sie mit dem übrigen Lande getrieben werden mußten, freudig ertragen. Selbst durch den Feind erfuhr die Anstalt nie übermäßige Bedrückung, wenn er sich von der sozialen Aufgabe der Anstalt überzeugt hatte.

Da am der Weltkrieg, die Unterwühlung und der Zusammenbruch unseres Heeres, die Unterwühlung und der Zusammenbruch des Staatsgebantens, die Revolution und als Sieger — die Sozialdemokratie. Damit auch der Zusammenbruch des Verantwortungsfähigkeitsgefühls. Jetzt lernte die Annaburger Anstalt zum ersten Male kennen, was Hunger und Entbehrungen bedeuten, während andere Teile des Volkes aus dem Vollen schöpften.

Man glaubte anfangs, die Milliardenverluste, die durch Eingebungen allerorts für den Staat eintraten, bei keinem einzubringen, indem man den Etat Annaburgs beschnitt. Da Untertunft und Beseidung reichlich da waren, erstreckten sich diese Einschränkungen nur auf die sonstigen Ausgaben für Ernährung und dergleichen. Als die hierdurch bedingten Entbehrungen aber immer noch von den Jünglingen im alten Annaburger Geiste ertragen wurden, griff man zu noch radikalere Mitteln, indem man eines schönen Tages einfach überhaupt keine Mittel für die Anstalt mehr anwies. Solange die Anstalt noch dem Kriegsministerium unterstand, wäre so etwas freilich nicht möglich gewesen. Aus dessen Befehlsbereich war aber inzwischen die Anstalt ausgegliedert, und nun tritten sich das Ministerium gegen Kunst und Wissenschaft und das Finanzministerium um die Ehre, wer weiterhin für die Anstalt — nicht sorgen dürfte. Nach dem Vorhinein der berühmten beiden edlen Polen zahlte auch in diesem Falle keiner von beiden. Bei dem Hoffmann-Haenisch-Erzbergerischen Geiste war dies Resultat ja zu erwarten. Ebenso fest stand allerdings für den, der den derzeitigen Leiter der Anstalt, Oberst Fohr, kannte, daß er nun nicht etwa auch die Hände in den Schoß legte, sondern unter Einfluß seiner ganzen Person die Anstalt über die schweren Wochen hinwegbringen würde. Es zeigte sich auch hier wieder, daß die Katastrophen, die durch die widerwilligen Maßnahmen der Regierung unvermeidlich eintreten, nur vermieden werden durch das treue Pflichtbewußtsein der Männer der altpreussischen Schule! Das weiß leider die Regierung auch. Denn wenn sie mit dem in ihren Hängetreuen beliebigen Streik auch rechnen müßte, würde sie

sich mit manchen Maßnahmen erheblich mehr vorziehen. Die größte Sorge unserer Revolutionsminister ist, daß sie mit möglichst hoher Dienstjahrsrechnung pensionsberechtigt werden. Woher aber die Mittel kommen sollen, ein paar hundert Jugens, die vom Staate unterhalten werden sollten, am Leben zu erhalten, dafür können die beschimpften Männer des alten Regimes sorgen. Das ist dann parlamentarische System. Da fehlen das absolute des Großen Friedrich doch besser. Der hätte die sich streitenden Ministerien mit seinem Kräftestoß zu einer schnellen Einigung gebracht.

So dauerte es fast einen Monat, bis die Angelegenheit in Ordnung kam und die erforderlichen Gelder angewiesen wurden.

Das war im Mai des Jahres 1920! Im Herbst, als das Frühjahrsabgaben vertraut war und die härtere Witterung auch die Herzen verhärtete, kam es noch stärker. Da weigerte sich das Finanzministerium überhaupt, irgendwelche weiteren Zahlungen für die Anstalt zu leisten. Wohlbedacht, ohne daß irgendwelche Aufhebungsverfügung für die Anstalt ergangen wäre!

Wieder gelang es nur dem Obersten Fohr, alle Angelegten bei ihrer Tätigkeit und bei ungelohnter Arbeit, die Lieferanten mit unbezahlten Lieferungen zu erhalten. Welchen Kredit haben doch noch diese Männer der alten Schule!

Sechs Wochen gelang es ihm so, die Anstalt aufrecht zu erhalten, dann erst kamen die nötigen Anweisungen.

Daß unter solchen Verhältnissen und bei solchen Schwierigkeiten die Kraft, für das Fortbestehen der Anstalt zu kämpfen, erlahmen mußte, ist verständlich. So konnte die Regierung im März die Auflösung der Anstalt vorschlagen. Anstatt daß diese ein Heim für muntere Anaben ist, wird sie wohl bald von den verschwiegenen mit der Verwertung der Heeresbestände betrauten Firmen ausgeschlachtet werden, um die Millionengewinne der Herren Lewin, Breslau und anderer abzurufen.

Wo ein „Süß“ Ebelwold fällt, sammeln sich die Geier! Major a. D. B e d h.

1913 als Oberleutnant bei der damal. Mil.-Anab.-Erz.-Anst.

Vermischte Nachrichten.

Ein Sozialist zur Wohnungsfrage.

Der sozialistische Landtagspräsident von Anhalt, Beus, hat sich dieser Tage in Dresden über die Lösung der Wohnungsfrage in einem Sinne geäußert, daß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf gelenkt zu werden verdient. Beus glaubt selbst, noch Sozialist zu sein; wie wenig er es in Wahrheit ist, beweist die Grundidee, mit der er der Wohnungsfrage zu Leibe geht: es ist hier die Möglichkeit zu einer Tat gegeben, die das Proletariat überhaupt aufhebt. Jeder Erwerbsfähige müßte nach Beus vom Eintritt seines Erwerbes an nach dem Muster des deutschen Versicherungswesens in ein Reichswohnungslosesse zu zahlen und zwar mit hohen Beiträgen. Denn die Lösung der Wohnungsfrage ohne die eine Lösung der Wohnungsfrage unmöglich ist, muß man nicht vom Wegnehmen oder Vorgen bei den

„Reichen“ erwarten, sondern vom Vorgen bei jedem einzelnen Sonst ist man sehr schnell am Ende.

Sehr bemerkenswert war, was Beus aus der Sachfrage seiner Stellung beim Deutscher Mietelingsamt heraus über die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen sagte. Anfanglich sei diese notwendig und legitim gewesen, denn ein ungeplanter Spekulationsbau 1918 wäre Schandbau geworden. Dagegen sei es eine unbillige Vorkstellung, daß 1914 mit seinen Mieten dauernd eine Norm für die Mielengehaltung hergeben könnte. In diesen Jahren sind die Häuser heillos verbraucht worden, besonders was Dächer und Anstrich betrifft. Der Zustand wird jetzt zur Lebensgefahr. Es muß alles geschehen, damit die Häuser wieder instand gesetzt werden können. Mit den offiziell zugegebenen Mieterhöhungen ist das unmöglich. Um die Untoten zu decken, wäre eigentlich eine Erhöhung von 200% nötig. Die Mieter erdrücken darüber, aber der Hauswirt erscheidet noch früher — als er die Rechnungen bekommt. Es entsteht der fürchterliche Kampf zwischen beiden Parteien. Ein ungleicheres Verhältnis als das zwischen Hauswirt und Mieter gibt es heute nicht. Die Erfahrung beim Einigungsamt zeigt, daß selbst geübte Menschen dabei die Haltung verlieren. Es ist tief bedauerlich, daß von Reichswegen nichts in dieser Sache geschieht.

Eine Weisung von einer Person, welche den Weltkrieg auf einer Pariser Konferenz vorher gesagt hat.

1921 große Revolution, die alles dagewesene in den Schutt und Asche ließen. In Berlin werden durch Kämpfe ganze Häuserviertel vernichtet, auch kleinere schlesische Städte werden in Schutt und Asche liegen. Gleichgültig werden fürchterliche Seuchen unter Menschen und Vieh ausbrechen, sobald Hunderttausende sterben müssen. Erst 1922 wird der Höhepunkt der Seuche überschritten sein. 1921 bricht der zweite Weltkrieg aus und zwar zwischen China und Japan gegen Amerika, auf dessen Seite England und Frankreich kämpfen werden. In diesem Kriege werden sich Island, Ägypten und Indien gegen England erheben. Nach etwa 1 1/2 Jahren greift Deutschland in den Kampf ein und zwar in Verbindung mit Rußland gegen Frankreich; dieser Krieg wird etwa auch 1 1/2 Jahre dauern, jedoch der zweite Weltkrieg eine Zeit von 3 Jahren umfaßt. Aus dem Kampfe gegen Frankreich geht Deutschland als Sieger hervor. Der Kampf wird eingeschoben durch eine neue Waffe, die allein Deutschland besitzt. England und Amerika können Frankreich nicht zuliebe helfen, da sie ihre Wehrmacht anderwärts benötigen. Die Folge der Niederlage wird in Frankreich eine große Revolution sein. Paris wird arg mitgenommen. Im Kriege gegen Japan und China ist Amerika Sieger. Von 1924 wird ein besseres Leben für die Deutschen beginnen. Der ehemalige Kaiser Wilhelm II. wird jedoch die Zeit nicht mehr erleben, er hat inzwischen ein gewaltiges Ende gefunden; auch England und Amerika werden von bedeutenden Revolutionen heimgeführt. Die Throne werden stürzen. Polen zerfällt. Die Astronomen werden 1925 einen neuen Kometen entdecken, der im Westen aufsteigt; es handelt sich hierbei nicht um einen neuen Kometen, sondern um einen, der schon vor 2000 Jahren zu sehen war. Wie dieser Komet, der damals das Erscheinen Christi meldete, so ist auch 1925 das Erscheinen mit einem betragigen Ereignis verbunden. Es werden

Eine dunkle Tat.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

„Hätten Sie mir geglaubt, wenn ich gegen Ihren künftigen Schwiegerohn einen solchen Verdacht ausgesprochen hätte?“ warf Blum ein. „Sie hätten ihn für einen rechtschaffenen Mann. Sie dachten nie daran, daß er eine solche Tat verüben könnte, würden Sie meine Worte nicht für Verleumdung gehalten und alles Laßner mitgeteilt haben?“

„Ich hätte es nicht geglaubt, denn ich hielt ihn für aufrichtig und ehrlieh. Er betrauerte Buschmanns Tod so innig, war über die ruchlose Tat so sehr entrüstet, er rühmte den Toten als seinen Freund und verweigerte nicht eher ruhen zu wollen, bis der Mörder entdeckt sei. Ich lernte ihn nur von der lebenswichtigen Seite kennen, er war der Verlobte meiner Tochter — die ihn liebt.“

Und mit der er sich nun verlobte, um durch Sie stets den Standpunkt der Unterwürigkeit zu erfahren und auf Sie einen um so größeren Einfluß auszuüben“, unterbrach ihn Blum.

„Nein, er liebte meine Tochter!“ rief der Bürgermeister.

„Ich würde viel darum geben, wenn er Sie nie geliebt hätte.“

„Er hat Sie nicht geliebt“, versicherte Blum. „Erst heute sagte er mir, daß er die Verlobung aufzuheben wünsche, weil er keine Jureinigung zu Ihrer Tochter fühle. Ich teilte Ihnen dies mit, weil es geeignet ist, den Schmerz Ihrer Tochter zu lindern.“

„Dann ist er ein Bube!“ rief der Bürgermeister, den diese Mitteilung mehr zu entrichten schien, als die Entdeckung,

daß Laßner ein Verbrecher war. „In diesem Menschen habe ich mich getäuscht wie nie zuvor!“

Erstarrt warf er sich auf einen Stuhl und presste die die Hand vor die Augen.

Blum verließ ihn. Er rief das Hausmädchen, um daselbe in Betreff des Diebstahls zu verhören. Daselbe hatte bereits davon gehört und siehe Blum an, ihr zu verzeihen.

„Sie kann nur Eins retten, — gestehen Sie Ihre Tat offen ein.“

Das Mädchen gestand sie. Es hatte die Banknoten aus einem Bunde in dem Bücherregal genommen.

„Woher wußten Sie, daß das Geld dort lag?“ fragte Blum.

„Ich hatte gesehen, wie der Herr daselbe hineinlegte und erzählte es meinem Verlobten.“

„Er herede Sie, das Geld zu entwenden?“

„Ja.“

Blum entließ das Mädchen. Das Vergehen desselben war von geringer Bedeutung gegen die Wichtigkeit der Entdeckung, welche er dadurch gemacht hatte.

Da kam der Diener und meldete, daß es mit Laßner schlecht stehe. „Er wünscht Sie zu sprechen“, fügte er hinzu. „Ich glaubte nicht, daß er noch lange leben wird.“

Blum wollte ohne Zögern zu dem Verletzten. Laßner hatte sich ein wenig auf dem Bette emporgerichtet, sein Blick ruhte ungeduldig auf der Türe. Er schien zu fühlen, daß ihm nur noch kurze Zeit zum Leben bestimmt war. Seine Züge hatten sich ganz außerordentlich verändert.

Blum trat zu ihm, ohne ein Gefühl der Gehässigkeit, denn er sah, daß er einem Sterbenden gegenüberstand.

„Sie liegen mich rufen“, sprach er.

Eine Sekunde lang blickte Laßner ihn finster an! dann wurde der Ausdruck seines Gesichtes ruhiger, der Ernst des nahenden Todes hatte auch ihn erfasst.

„Ich fühle, daß ich bald sterben werde“, sprach er leise, es schien ihm das Sprechen schwer zu werden. „Ich möchte noch einige Fragen an Sie richten, wollen Sie dieselben aufrichtig beantworten?“

„Ja, wenn Sie offen gestehen, daß Sie Buschmann erschlagen haben“, entgegnete Blum.

„Ich habe es getan“, lautete die Antwort.

„Sie haben auch den Kommissär Degen zu ermorden versucht?“

„Ja, es ist mir aber nicht gelungen.“

Er schien den Kommissär noch im Sterben zu haßen.

„Wer entdeckte, daß ich die Tat begangen habe?“ fragte er nach kurzer Pause.

„Der Kommissär.“

„Wodurch?“

„Durch verschiedene Einzelheiten, er hat sie scharf beobachtet.“

Laßner schwieg. Der Gedanke, daß all die Vorsicht, welche er angewandt, nicht ausreichend gewesen, beschäftigte ihn noch in der letzten Stunde seines Lebens.

„Wodurch entstand der erste Verdacht gegen mich?“

„Durch die Briefschale, welche Sie in den Garten unter Dornbergs Fenster geworfen.“

Laßner schwieg.

„Sie legten auch Buschmanns Portemonnaie in den Bald, um den Verdacht auf einen anderen zu lenken?“ fragte Blum.

Der Verletzte nickte.

Fortsetzung folgt.

neue Religionslehren aufzulaufen; die neue Religion wird sich stark an den Buddismus anlehnen, auch neue Naturerkenntnisse finden mit dem Ergehen des Kosmos verbunden; gemaltige Unwetter, Erdbeben und dergleichen, Verdrängung des Erdmittelpunktes nach Norden. Das Klima wird milder, Jahrzehnte wird es keinen Winter geben. Große Teile Englands und des Festlandes werden veröden. Erdbeben werden nicht nur in Klaffen, sondern auch in Frankreich bis an das Rheinland auftreten. Wo die Inselgruppe Agoren liegt, wird neues Festland aufzulaufen. In früheren Jahrhunderten lag dort das Festland Atlantik die Menschen, die dort lebten, waren in Bezug auf die Kultur weit vorgeschritten, die von uns erst in 10 Jahren eingeholt ist. Weitere Folgen des Kosmos sind: Ungeheure Erdbeben der Meere, Meereswellen werden schlagen bis Hamburg und große Opfer fordern. Gegen Ende 1925 wird England seine Seemacht mehr beherrschen. Indien und Ägypten ist dann selbständig; desgleichen wird Kanada von Amerika annektiert werden. Deutschland hat großen Geburtszuwachs; Desterreich verbindet sich mit Rußland. Elah-Bohringen und ehemalige Teile Polens sind wieder bei uns. Außerdem besitzt Deutschland große Gebiete in Afrika. Es werden in der Welt nur große Völkerguppen bestehen: Indien, Deutschland und Amerika. In den 30er Jahren tritt ein Umschwung des Klimas ein, ein neues Jüngerzeitalter wird erbaut, welches zu Wasser und zu Erde gleich benutzt wird. Dieses Jüngerzeitalter wird nun keine Kunde bringen von einem Volke, welches Jahrtausende im Nordpol inmitten der furchtbaren Vegetation lebte und Inbezug auf Kultur viel weiter ist als wir. Wer das Jahr 1936 erlebt, wird einer Zeit entgegen gehen, wie sie niemand vor dem Kriege träumte, so gut.

Witze und Ratsschläge. In der letzten Zeit, wo die Kohlen so teuer, wo die Wohnungsnot so groß, daß viele Hausfrauen genötigt sind, ihre Wäsche auf dem Müllberg zu waschen, ist das Wiedererleben von Perfl mit Freuden zu begrüßen. Perfl, das von der Firma Hentel & Cie. in Düsseldorf hergestellte selbsttätige Waschmittel von geradezu enormer Waschkraft, macht den ganzen Waschprozeß mühelos und gefahrlos in gewissermaßen zu einem Vergnügen. Bei Anwendung von Perfl ist kein Waschlöffel, kein Heben und Bügeln erforderlich, es genügt vielmehr ein einmaliges ein viertes bis halbtündiges Kochen und die schmutzige Wäsche erhebt wie neu, indem sie gleichzeitig den frischen Geruch der Valenbleiche ausströmt. Gerade diese zauberhafte Wirkung läßt, weil scheinbar unerklärlich, manche vorläufige Hausfrau befürchten, daß in Perfl schädliche oder ätzende Stoffe enthalten seien, die nicht gut für die Wäsche sind. Und doch befinden sie sich dabei im Irrtum, da viele tausende Haus- und Wäschefrauen, die ebenso dachten, nach fortgesetzten Versuchen sich nicht allein von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt haben, sondern zu der Einsicht gelangt sind, daß Perfl die Wäsche sogar schon, weil es jeden Schmutz spielend löst, ohne die Faser oder das Gewebe im geringsten anzugreifen. Perfl enthält trotz seiner überausigen Wirkung keinerlei Chlor oder Chlorverbindungen, so daß die Fabrik für seine absolute Unschädlichkeit bei sachgemäßer Verwendung volle Garantie leistet, so daß niemand zögern sollte, sich dieses idealen Waschmittels, das wieder in allbewährter Friedensware zu haben, zu bedienen.

Die Altersversorgung der Handwerksmeister. Von Halle aus macht sich eine Bewegung geltend, die die weiteste Aufmerksamkeit aller Kreise verdient. Der dortige Handwerksmeisterverein hat den Ruf nach Ruhegehilfen für die Handwerksmeister in aller Deutlichkeit erhoben. Die wissenschaftliche Lage des Handwerks hat sich seit Kriegsende wesentlich verschlechtert. Der Handwerkerstand leidet unter den gleichen Verhältnissen, die allgemein den Mittelstand heimgesucht haben. Selbst der größtmögliche Teil ist es heute dem Handwerker nicht mehr möglich, für die Lage des Alters etwas zurückzulegen. Er muß von der Hand in den Mund leben, an Mühseligkeiten und Ersparnisse ist wegen der furchtbaren Teuerung nicht mehr zu denken. Es kann daher nicht wunder nehmen, wenn sich auch in diesen Kreisen der Ruf nach Altersversorgung hören läßt. Der Zeitpunkt hierfür ist sicher gut gewählt; denn der Entwurf für ein deutsches Handwerksrecht liegt bereits ausgearbeitet vor und wird nach Prüfung durch die Fachverbände im Parlament zur Erörterung kommen. Gegenwärtig fehlt allerdings für eine derartige Altersversorgung der selbständigen Handwerker noch jede wirtschaftliche und finanzielle Grundlage. Es wird sich vorher erst darum handeln müssen, Vermögensbedürfnis, Pensionshöhe und Beitragsleistungen festzustellen. Daran wird sich dann eine gesetzliche Regelung dieser Frage anknüpfen müssen. Neben den Leistungen des einzelnen zur Pensionslage, die natürlich kaum ausreichen werden für die Altersversorgung aller bedürftigen Handwerker, werden dann die Fachverbände, schließlich auch der Staat durch Zuschüsse eingreifen müssen.

Om Wittkongen ruiniert. Ein Verwaltungsgebäude der Wittkongengesellschaft für Antikinfabrikation (bekannt unter der Abkürzung „Witt“) zu Berlin-Preyden brach ein Brand aus. Die Gefahr war nicht gering, da große Mengen an Papier in der Nähe der Brandstelle lagen. Man fand in der Nähe des Abteilungsleiters Käsefabrik, bewußtlos und blutüberströmt. Er hatte sich mit dem Wassermeister die Ausrüstung der Tinten-Sand aufgeschüttelt und schwere Beckenungen am Hals begehrt. In seinem Vorhause war getrocknet. Die Ermittlungen ergaben, daß Käsefabrik, der seit 25 Jahren als zuverlässiger Beamter und Verwalter der Abteilungsleiter seinen Dienst bei der Wittkongen verrichtet hatte, die Brandstiftung in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen hat. Käsefabrik hatte sich in der letzten Zeit mit seinen ganzen Ersparnissen an Berliner Wittkongenern beteiligt und sah sich nun als vollständig mittelloser Mann. Der Verlust seines Vermögens scheint dem sonst als solide bekannten Angehörigen den Verstand geraubt zu haben.

Ö Märfche von 24 Gefangenen aus Wlignon. Die bereits angeführten 24 Kriegsgefangenen aus Wlignon sind in Karlsruhe eingetroffen. Die Gefangenen, die schon vier Tage unterwegs waren, wurden auf dem Hauptbahnhof in herzlicher Weise begrüßt. Unter ihnen befand sich ein Badener, während die übrigen Gefangenen aus Norddeutschland stammten. Die Freude über die Heimkehr war groß. Jeder mußten sie noch 60 deutsche Mark an den französischen Gefangenen zu zahlen. Das Aussehen der Kriegsgefangenen war gut. Sie hatten aber einseitig über schlechte Behandlung. Gleichzeitige waren auch Österreicher aus Wlignon entlassen worden.

Ö Auch ein Dresdener Wittkongen verdrast. Der Inhaber des „Lutz-Kongens“, der Dresdener Kaufmann Emil Bachmann, wurde wegen Betrugsverdachts von der Kriminalpolizei verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Bachmann gründete vor etwa zwei Monaten den „Lutz-Kongens“ unter der Führung, das Einlagekapital in vier Wochen mit 100 Prozent zurückzahlen. Gegen 25 Millionen Mark sind Bachmann von den Einzelnen anvertraut worden. Die Polizei stellte eine Untersuchung von mehreren Millionen Mark fest. Zur Sicherstellung der Einlagen wurden 14 Millionen Mark Bargeld und Bankguthaben, zwei Luxusautomobile und verschiedene andere von den eingezahlten Geldern angelegte Wertgegenstände beschlagnahmt. Die Erdkundigen über etwa von Bachmann besetzte Geschäfte selber sind noch im Gange. Die Schließung des Betriebes erfolgte unter stürmischem Auftrieb, die das Eingreifen eines starken Polizeiaufgebots nötig machte.

Ö Abnahme der Ruhr in Münden. Die Ruhr hat in der letzten Zeit in Münden an Ausdehnung nicht mehr zugenommen. Die Zahl der täglichen Zugänge betrug 8 bis 10, doch ist die Zahl der Schwerkranken gering. In der letzten Woche sind nur drei Personen an der Ruhr gestorben.

Ö Raubüberfall in Kiel. Bei der Ausgabe von falschen 50-Mark Scheinen wurde in Neumünster ein Ehepaar aus Kiel festgenommen. Die Ermittlungen in Kiel führten zur Verhaftung eines aus dem Versteck beschleunigten Raubmünzergesellschafts, dessen falsche 50-Mark Scheine hergestellt hatte. Außer großen Bausche falscher Scheine wurden 42.000 Mark bares Geld beschlagnahmt. Die Verhafteten sind gefänglich.

Ö Maskierte Räuber im Bogdand. In der Nacht wurde auf der Straße Frauen-Weichenbad ein Automobil, in dem zwei Schwestern, darunter ein Mitglied des schwedischen Ausschusses für die deutsche Kinderhilfe saßen, von drei maskierten Räubern zum Halten gebracht. Die Räuber nahmen den Koffer 1500 Mark ab. Der Führer des Automobils wurde durch Schüsse in den Fuß schwer verletzt. Die Räuber sind entkommen.

Ö Vom Weimarer Silberraub. Der Diebstahl im Landestheater Weimar, bei dem ein einwertiges Silbergeschloß wurde, ist jetzt aufgeklärt. Die zurzeit in Weimar in Haft befindlichen Kaufmann Hoff und Schlosser Schumann haben gestanden, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Sie haben die Wäber in der Nähe von Weimar an einer Stelle verborgen, die zurzeit noch gesucht wird.

Ö Der Wulkan Stromboli. Der Stromboli befindet sich abwärts in intensiver Tätigkeit, so daß wohl ein Ausbruch bevorsteht. Das Observatorium meldet, daß die Explosionen unter häufigen Eruptionen von Lava und Aschereggen, die bis in die benachbarten Gegenden reichen, anwachsen.

Ö Ein neues Luftfahrzeug. Der „Loubouer Star“ mehr, daß in dieser Höhe in Nürnberg der erste Versuch mit einem selbst in die Luft steigenden Flugzeug gemacht werden wird. Der Bau dieses Flugzeuges, das eine Umladung auf dem Gebiete des Flugwesens bedeuten soll, wurde unter größter Geheimhaltung vorgenommen.

Ö Der Wittkongen Röh in Konturs. Das Amtsgericht Berlin-Schöneberg gibt folgendes bekannt: Über das Vermögen des Kaufmanns Karl Röh, Inhaber der Sportbank „Röh-Kongens“ zu Berlin-Schöneberg, Freiherr-vom-Stein-Straße 12, wird das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Walter Schubert, Berlin, Lutherstraße 12, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. November bei dem Gericht anzumelden. Die Frage, ob die künftigen Kumpfer weiterhin zu den Rennen zugelassen werden sollen, ist damit entschieden. Der Rennfall gehört zur Waise, und die Pferde können erst dann wieder starten, wenn sie einen neuen Besitzer gefunden haben. Inzwischen ist die Staatsanwaltschaft bemüht, sich über den Verbleib einer Summe von 40 Millionen Mark zu vergewissern, da bisher nur 4 Millionen Mark aufgefunden werden konnten.

Ö Fünf Personen verdrast. Im Haus des Buchhändlers Ehinger in Sagenau am Bodensee brach in der Nacht auf unaufgeklärte Ursache Feuer aus. Zwei Wohnhäuser und der große Gotteshof von Aler sind abgebrannt. Ehinger, seine Frau, seine beiden Kinder und ein Ferienkind wurden ein Opfer der Flammen.

Ö Frankfurt spendet für Rußland 50.000 Mark. Auf Antrag der kommunistischen Partei wurde in der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag des Stadtverordneten Dr. Goldschmidt (Semotat) angenommen, der die Abwertung eines Betrages von 50.000 Mark an das Rote Kreuz, oder eine andere politisch-neutrale Stelle für die hindernde Wiederrichtung Rußlands bestimmt.

Ö Amerongens höchster Steuerzahler. Der Gemeinderat von Amerongen hat beschloß, die Steuerpflicht des früheren deutschen Kaisers seit Anfang in Holland anzunehmen. Die Steuerpflicht ist auf 135.000 Gulden festgesetzt.

Ö Großfeuer in Moskau. Aus Reval und Riga eingetroffene Nachrichten melden, daß in Moskau seit zwei Tagen ein ungeheures Großfeuer wütet. Mehrere Viertel der Stadt stehen in Flammen. Dreihundert Häuser sind verdrast worden, darunter das Volksgebäude. Zahlreiche Personen sind bei dem Brande unversehrt.

Ö Kofenbrand in Reuwoort. Ein Feuer im Reuwoort haben zerstört viele Tiere, an denen die beiden Dampfer „Walden“ und „Leviathan“ der früheren deutsche Dampfer „Walden“ lag. Der Dampfer „Walden“ hatte zweitausend Leichname amerikanischer gefallener Soldaten

aus Frankreich an Bord. Der Sachschaden ist nicht sehr erheblich, da im Zusammenhang mit dem Leichtentransport sämtliche Handelswaren von den Kafen entfernt worden waren. Der Anmeldeungsplatz in Hoboken steht in Flammen. Der ehemalige deutsche Dampfer „Walden“ („Leviathan“) brennt. Der „Walden“ konnte mit Hilfe abgefahren werden.

Ö Leipziger Messe. Das befriedigende Messgeschäft hält an. Zahlreiche neue Besucher sind eingetroffen, darunter viele Ausländer, so aus Schweden, Holland, Belgien und Nordamerika. Die Zahl der ausgegebenen Einkaufsgeldern und Ausweise hat 105.000 überstiegen. Zum Schluß der Messe sind auch heretis die Vertreter deutscher Handelskammern eingetroffen. Auf der Leipziger Messe hat der Massenhandel etwas nachgelassen. Die Zahl wirklicher Interessenten zur Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen und zur Aufgabe von Bestellungen ist dagegen gestiegen.

Ö Eine Privat-Funfkanal in Berlin. Der Berliner Polizei ist es gelungen, eine geheime Funfkanal zu ermitteln. Die wertvolle Funfkanalvereinbarung wurde beschlagnahmt. Gegen den Eigentümer der Anlage und gegen die an der Funfkanal Beteiligten ist wegen Betrugs gegen das Zollverordnungs vom 6. April 1892 strafrechtliche Verfolgung eingeleitet.

Ö An der „Folgenreich“. Der Kraftwagen eines hiesiger Großindustriellen, der mit einem Regierungsbeamten und einem anderen Begleiter eine Fahrt ins besetzte Gebiet unternehmen wollte, hielt vorfristigmäßig vor der französischen Zollwache in Berneslörchen, um sich der Unternehmung auf zollpflichtige Sachen zu unterziehen. Da sich nach längerem Warten trotz mehrfacher Supplikation kein Angehöriger der Wachmannschaften finden ließ, setzte der Kraftwagen seine Fahrt fort. Als er sich jenseits der Zollgrenze befand, wurde er plötzlich von französischen Soldaten beschossen. Die Augen floßen den Insassen und die Köpfe. Eine Frau den Kraftwagen. Die Insassen blieben aber glücklicherweise unversehrt. Beschwerden bei der englischen Besatzungsbehörde ist erhoben.

Ö Motorlozes Flugzeug. Im Anschluß an den sechsten bündelnden Segelflugwettbewerb in der Höhe gelang es dem hiesigen Diplomingenieur Klemperer, den ersten Überlandflug mit einem motorlozen Flugzeug, bei dem das Ziel vorher bestimmt war, auszuführen. Klemperer startete kurz nach 1 Uhr von einem 920 Meter hohen Punkte der Wassertrappe in einem Eindecker der Flugzeugfabrikation Vereinigung Wachen und landete nach einer Flugdauer von 13 Minuten bei dem fünf Kilometer entfernten Gerßfeld. Gleich nach dem Abflug erhob sich der Eindecker erheblich über den Startpunkt und segelte drei Minuten am Westhang der Kuppe, dann feuerte der Führer die Maschine, indem er die Höhen geschickt ausnutzte, weiter, wobei der Apparat eine Höhe von mehr als 100 Meter über den Startpunkt erreichte. Währenddessen schwenkte das Flugzeug um, überflog eine Reihe von Dörfchen und landete nach etwa 13 Minuten in Gerßfeld. Der Flug, bei dem nach 10 Minuten die Wölkchen noch nicht unterdrückt war, dürfte einen neuen Beweis liefern, daß es auch benannten Flugzeugen ohne motorlozen Antrieb durch Ausnutzung von aufwärtsgerichteten Luftströmungen möglich ist, den Segelflug der Vögel nachzuahmen.

Ö Gießerei-Ausstellung in Münden. Die vom 14. bis 25. September in Münden geplante deutsche Gießerei-Fachausstellung ist gesichert. Die bedeutendsten deutschen Firmen werden vertreten sein, die sich an dem Bau und der Projektierung von Gießereianlagen, Gießereimotoren, Gießereiverfahren, Hochöfen und ähnlichen, ebenso die Stahl- und Metallgießereien sowie Formereien und Holzbearbeitungsbetriebe. Drei Hallen sind belegt. Eine Ausstellung von Kunstguß wird der Schau angegliedert werden.

Ö 75 Pfennig für ein Lamm. Australien leidet gegenwärtig unter erschwerter Dürre. Die Folge ist, daß die Lammvieh, besonders die Schaafzucht, alles um, um ihr Vieh loszuwerden, für das sie kein Futter kaufen können. So hat man in der letzten Zeit große Lämmer für neun Schilling das Duzend laufen können. Man kann also in Australien ein großes Lamm für 75 Pfennig Friedenslösung kaufen, 10 manchester Lager noch billiger. Bekannt ist folgende kleine Geschichte, die australische Wäcker erzählen: Ein Mann kam aus Land hinausgefahren und begegnete einem Schaafhirten. Diesem gab er sechs Äpfel und erhielt dafür — drei Lämmer.

Das Rheinlandlied. Von Hermann Walthari.

Soch von den Wogengipfen,
Singsfreud aus Gotteshand,
Sprüht ein goldnes Sonnenglänzen
Bis hinob ins Niederland,
Bürgen grüßen und Kapellen,
Märchenstöhne träumt Dorf und Dom
Und der hellen rote Quellen
Rauschen in den deutschen Strom!

Unter Herz schlägt deutsche Wäissen,
Unter Land perlt deutschen Wein —
Reiner darf dich von uns reizen,
Mutter Deutschland, Vater Rhein!
Lints und rechts? Es gibt nur Eines,
Einen Strand, ein Volk, ein Blut:
Rheinisch! Volk, du Volk des Rheines,
Und du Rhein, du deutsche Flu!

Gaben uns in guten Tagen
Deutschlands Glanz und Ruhm beglückt,
Wollen wir den Schmerz auch tragen,
Der die deutschen Brüder drückt!
Wag man uns zerpellen zerpalten,
Rheinwoll, Stenmoll nicht nicht aus:
Deutschland woll'n wir Treue halten,
Unsern deutschen Vaterhaus!

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
 Bezugspreis monatlich 1,40 M., vierteljährlich 4 M., 20 Bfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld).
 Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Amtliches
 Publikations-Organ



für Amts- und
 Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Bfg., für außerhalb Wohnorte 30 Bfg. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Bfg., im Restamtteile 100 Bfg. (inkl. Zenerungsgebühr u. Umfahrgeld).
 Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. 24.

Verlegt: Adersfeld Zeitung Annaburg Nr. 548.

Nr. 75.

Sonnabend, den 17. September 1921.

25. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Pferde, Gel-, Maulschel- und Maulschelbesitzer, sowie Viehdiebstahl- und der von diesen zu erhebenden Viehdiebstahlversicherungsbeiträge liegt vom 17. September bis einschl. 30. September d. Js. im Gemeindeamt zur Einsichtnahme aus. Anträge auf Verichtigung des Verzeichnisses sind spätestens 10 Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anbringen.
 Nach Schluß der Auslegungsfrist werden die Beiträge eingezogen.

Annaburg, den 15. September 1921.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Die geänderte Invalidenversicherung.

Leistungen und Beiträge ab 1. Oktober.

Das vom Reichstag am 23. Juli 1921 beschlossene Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und Beiträge tritt am 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit. Die wichtigsten Bestimmungen sind die nachstehenden:

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes werden für die Versicherten folgende Lohnklassen gebildet:

Klasse	A bis zu 1000 M.	B von mehr als 1000 bis zu 3000 M.	C " " " 3000 " " 5000 "	D " " " 5000 " " 7000 "	E " " " 7000 " " 9000 "	F " " " 9000 " " 12000 "	G " " " 12000 " " 15000 "	H " " " 15000 M.
--------	------------------	------------------------------------	-------------------------	-------------------------	-------------------------	--------------------------	---------------------------	------------------

Hinterbliebenenfürsorge wird gewährt, wenn der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Wartegeld für die Invalidenrente erfüllt hat und die Anwartschaft darauf nicht erloschen ist. Die Anwartschaft gilt nicht als erloschen, wenn die zwischen dem erstmaligen Eintritt in die Versicherung und dem Versicherungsfalle liegende Zeit zu mindestens drei Vierteln durch ordnungsmäßig verwendete Beitragsarten belegt ist. Der Reichszuschuß beträgt jährlich fünfzig Mark Invaliden-, Alters-, Witwen- und Wärenten, fünfundzwanzig Mark für jede Wärentenrente. Bis auf weiteres

werden die Leistungen bei den Invaliden-, Alters-, Witwen- und Wärenten jährlich um sechshundert Mark erhöht, bei den Wärenten um jährlich dreihundert Mark erhöht. Hat der Empfänger der Invalidenrente Kinder unter fünfzehn Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente und zwar um jährlich 96 Mark, wenn ein solches Kind vorhanden ist, um jährlich 168 Mark, wenn zwei Kinder vorhanden sind, und um jährlich 48 Mark mehr für jedes weitere Kind unter fünfzehn Jahren. Elternlose Entel unter fünfzehn Jahren, deren Unterhalt der Empfänger der Invalidenrente ganz oder überwiegend bestreitet, werden den Kindern gleichgestellt. Die Renten werden in Teilbeträgen monatlich im voraus gezahlt. Das Reich leistet Zuschüsse für die in jedem Jahr tatsächlich gezahlten Renten; Arbeitgeber und die Versicherten entrichten für jede Woche der versicherungspflichtigen Beschäftigung (Beitragswoche) laufende Beiträge zu gleichen Teilen.

Die neuen Wochenbeiträge.

Bis zum 31. Dezember 1926 werden als Wochenbeitrag erhoben:

in Lohnklasse	A	350 Bf.
" " " B	450 "	"
" " " C	550 "	"
" " " D	650 "	"
" " " E	750 "	"
" " " F	900 "	"
" " " G	1050 "	"
" " " H	1200 "	"

Vor dem 31. Dezember 1926 wird geprüft, ob die Beiträge ausreichen. Nach dem Ausfall des Prüfungsergebnisses kann der Reichsrat die festgesetzten Beiträge für weitere fünf Jahre aufrechterhalten. Als Beitragswochen der Lohnklasse B werden, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, die wollen Wochen angerechnet, in denen der Versicherte wegen einer Krankheit zeitweise arbeitsunfähig und nachweislich verhindert gewesen ist, seine Berufstätigkeit fortzusetzen.

Erhöhung der laufenden Renten.

Den Personen, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung eine Invaliden- oder eine Altersrente oder eine Rente für Hinterbliebene beziehen, die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes festgesetzt ist, wird ihre Rente bis zum 31. Dezember 1926 erhöht.

Die Erhöhung beträgt für Empfänger einer Invaliden- oder Altersrente monatlich 70 Mark, für Empfänger einer Witwen- oder Wärentenrente monatlich 55 Mark, für Empfänger einer Wärentenrente monatlich 30 Mark.

Personen, die auf Grund des Reichsversicherungsgesetzes oder anderer Militärversicherungsgeetze eine Verlorengehaltene, wobei die Erhöhung nur insoweit gegeben, als sie die sonstige Verlorengehaltene übersteigt. Ausländern, die sich im Ausland aufhalten, Gemeinden, Armenverbänden usw. wird die Erhöhung nicht gewährt. Empfänger einer Zulagenrente erhalten mit dem Tode des Inhaftentretens des Gesetzes deren Kapitalwert als Abfindung.

Politische Rundschau.

Die Erfassung der Goldwerte.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat seine Vorschläge aufgenommen, um sich mit den Steuerordnungen zu beschäftigen. Eine wichtige Rolle wird hierbei die sogenannte Frage der Erfassung der Goldwerte spielen, die von den sozialistischen Parteien zur Grundfrage des gesamten Steuer- und Reparationsproblems gemacht worden ist. Der frühere mehrheitssozialistische Reichswirtschaftsminister Wiffel hat hierzu eine Entschlüsselung eingebracht, in der es u. a. heißt: „Soll die deutsche Wirtschaft nicht dauernden Schaden leiden, kann die Deutschland obliegende Reparationsverpflichtung nur aus den Heberschüssen der Wirtschaft erfolgen. Dazu ist Aktivität der Zahlungsbilanz erforderlich. Bis sie erreicht ist, macht die Höhe der Reparationsverpflichtung der katastrophalen Finanzlage des Reiches eine Heranziehung der Gold- bzw. Sachwerte der deutschen Wirtschaft unermesslich.“

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat wolle beschließen, die Reichsregierung zu eruchen, mit größter Beschleunigung und vor endgültiger Verabschiedung der neuen Steuerordnung durch die gesetzgebenden Körperschaften einen Entwurf vorzulegen, durch welchen die Substanz der Goldwerte ohne Erschütterung der Fundamente der deutschen Produktion der Erfüllung der Reparationspflichten dienlich gemacht werden kann.

Die abermalige Verteuerung des Reisens. Die mehrfach angekündigte neue Erhöhung der Eisenbahnpreise — das einzige Mittel, durch das sich die Eisenbahnverwertung

Eine dunkle Tat.

Original-Novell von Carl Braunfels.

(Nachdruck verboten.)

Ohne Zögern eilte Blum in das Haus und zu Tischner's Zimmer. War er von dem Bürgermeister bereits gesehen und erkannt, so war auch Tischner's Verdacht schon erweckt. Blum stand an der Türe still und horchte — die beiden Männer unterhielten sich ruhig. Tischner's Stimme klang durchaus unbesorgt; er hörte ihn sogar lächeln. Nach seiner Berechnung mußten die beiden Polizeibeamten bereits auf dem Hofe des Gutes in der Nähe des Hauses sein. Ein gefährlicher Augenblick rüdte für ihn heran, noch einmal griff er in die Brusttasche seines Rockes, um sich zu überzeugen, ob der Tischler, den er dort trug, ihm auch handgerecht sei.

Dann trat er entschlossen in das Zimmer ein. Tischner und der Bürgermeister sahen nebeneinander auf dem Sopha, vor ihnen auf dem Tische stand Wein.

„Ah, Herr Blum, Sie hier?“ rief er. Wie kommen Sie hierher?“

„Sie kennen den Herrn bereits?“ fragte v. Tischner höchst erstaunt.

„Gewiß. Ich habe Herrn Blum in Kreuznach kennen gelernt. Er traf an demselben Tage dort ein, an welchem Sie abreisten“, gab der Bürgermeister zur Antwort.

„In Kreuznach?“ wiederholte Tischner. Seine Wangen errötheten sich, sein Blick suchte den Eingetretenen zu durchdringen, als ob er in seinem Innern zu lesen wüßte. Ob bereits die Ahnung, daß Blum ein Polizeibeamter sei, in ihm aufstieg? — „Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

er Kreuznach nicht kenne. Wollen Sie nicht entscheiden, wer von uns beiden die Wahrheit sagt?“

„Ich weiß es nicht“, gab Tischner zu.

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

„Nun, Tischner, Sie sind ein Mann, der nicht leicht zu täuschen ist.“

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“

„Unmöglich, Herr Blum, sagte mir, daß

erwiderte Blum. „Es war nicht vorzüglich, dieselben in einem Bude aufzubewahren.“